Digitized by the Internet Archive
in 2017 with funding from
Getty Research Institute

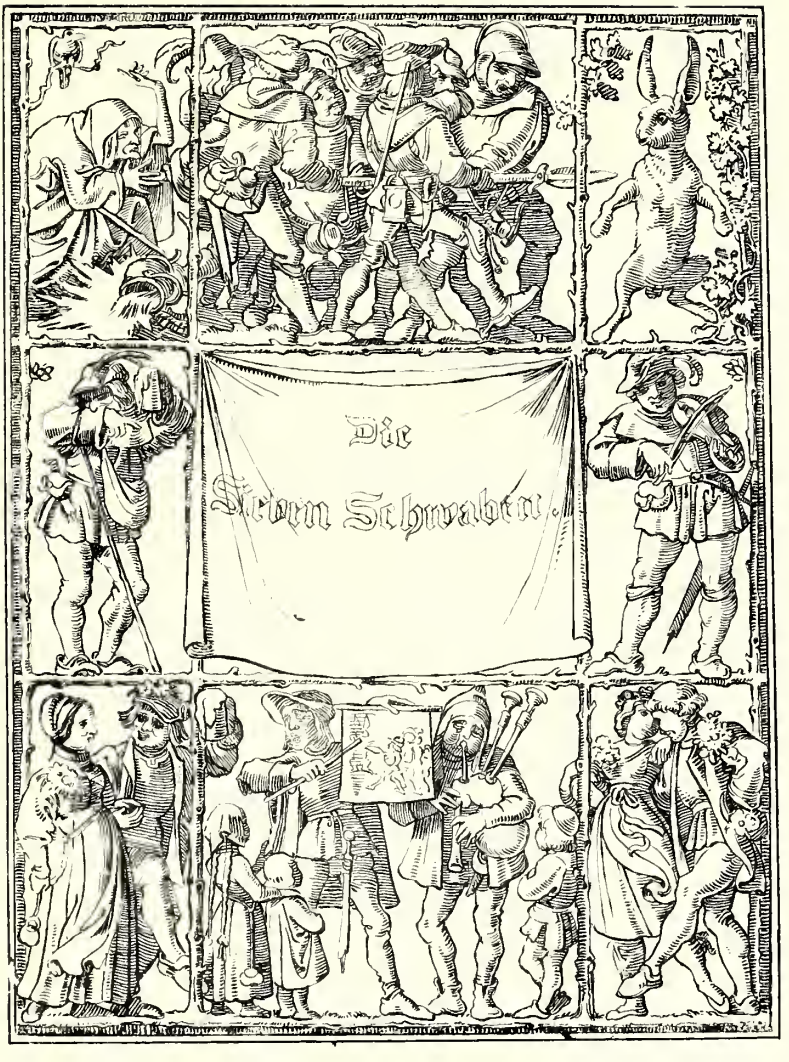
https://archive.org/details/diegeschichtevon00aurb

Die
Abentheuer
von
den sieben
Schwaben.

Die Geschichte

von den

Sieben Schwaben.


Die
Sieben Schwaben.

Die Geſchichte

von den

Sieben Schwaben

mit

zehn lithographirten Darſtellungen.

Zweite verbeſſerte Auflage.

Stuttgart.

Friedrich Brodhag'ſche Buchhandlung.

1838.

Gedruckt in der Fr. Brodhag'schen Offizin unter Leitung von C. Flohr.

Wie die sieben Schwaben nacher Augsburg kommen, und sich allda Waffen holen.

Als man zählte nach Christi Geburt ein tausend und etliche hundert Jahr, da begab es sich, daß die sieben Schwaben in die weltberühmte Stadt Augsburg einzogen; und sie gingen sogleich zu dem geschicktesten Meister allda, um sich Waffen machen zu lassen; denn sie gedachten, das Ungeheuer zu erlegen, welches zur selbigen Zeit in der Gegend des Bodensees übel hauste und das ganze Schwabenland in Furcht und Schrecken setzte. Der Meister führte sie in seine Waffenkammer, wo sich jeder einen Spieß oder sonst was auswählen könnte, was ihm anstand. „Bygost!“ sagte der Allgäuer, „sind das auch Spieße? So einer wär mir just recht zu einem Zahnstürer. Meister, nehmt für mich nur gleich einen Wiesbaum von sieben Mannslängen.“ „Potz Blitz!“ sagte der Blitzschwab, „Allgäuer, progle dich nicht allzusehr.“ Der Allgäuer sah den mit grimmigen Augen an, als wollte er ihn damit durchbohren. „Eigentlich hast du Recht, Männle!“ sagte der Blitzschwab und streichelte ihm den Kautzen, „und ich merke deine Meinung. Wie alle Sieben für Einen, so für alle Sieben nur Einen.“ Der Allgäuer verstand ihn nicht, sagte aber: ja; und den andern war's auch recht. Und so ward denn ein Spieß von sieben Mannslängen bestellt und in einer Stunde war er fertig. — Ehe sie aber die Werkstatt verließen, kaufte sich jeder noch etwas Apartes, der Knöpfleschwab einen Bratspieß, der Allgäuer einen Sturmhut mit einer Feder drauf, der Gelbfüßler Sporen für seine Stiefel — sie seyen nicht nur gut zum Reiten, sagte er, sondern auch zum Hintenausschlagen. — Der Seehas aber wählte einen Harnisch, sagend: Vorsicht sey zu allen Dingen nütz; des Guten könne man nicht zu viel thun; und nutze es nichts, so schade es auch nichts. Der Spiegelschwab gab ihm Recht, und sagte: Auch er wolle einen tragen, aber nicht

vorn auf der Bruſt, ſondern hinten auf dem Hintern. Der Seehaas meinte, der Geſelle wolle ihn foppen; jener aber ſagte: „Merk's, hab' ich Muth und geh ich vorwärts, ſo brauch ich keinen Harniſch; geht's aber rückwärts, und fällt mir der Muth anderswohin, ſo iſt dann der Harniſch am rechten Platz.“ Und ſo ließ er ſich denn den Harniſch zurecht machen, der, recht zu ſagen, ein Barbierer-Becken war aus der Rumpelkammer des Meiſters. Und nachdem die ſieben Schwaben, wie ehrliche Leute, alles richtig bis auf Heller und Pfenning bezahlt, auch als gute Chriſten bei St. Ulrich eine heilige Meſſe gehört, und zuletzt noch beim Metzger am Göggінger Thor gute Augsburger Würſte eingekauft hatten, ſo zogen ſie zum Thor hinaus und ihres Weges weiter.

Wie die ſieben Schwaben weiter ziehen, und welchen Weg ſie einſchlagen.

Der Allgäuer, der an der Spitze ging, ſtimmte ſein Poſthörnle an und blies ein Trompeterſtückle; hinter ihm kam der Seehas und dann der Neſtelſchwab, der ihm ſeinen Bündel auf dem Buckel trug; drauf folgte der Blitzſchwab, der ſang: „Es geht ein Butzemann im Reich herum, Didum bidi bum.“ Dann kam der Spiegelſchwab, und ganz hintennach grattelte und pfnaufte der Knöpfleſchwab mit ſeinen Häfen und Pfannen. Und ſie trugen zuſammen, Mann für Mann, den Spieß, und ſahen ſchier aus, wie ein Wiedle geſpießter Lerchen. — Sie waren aber ſchon eine ziemliche Weile gegangen, da fiel's ihnen erſt ein, zu überlegen, welchen Weg ſie einſchlagen ſollten nach dem Bodenſee, wo das Ungeheuer hauste, das zu erlegen war. Der Allgäuer meinte, ſie ſollen der Wertach nachgehen, dann kämen ſie an's Gebirg, und dann könnten ſie nimmer fehlen. Der Gelbfüßler aber ſagte: über das Gebirg ſey es ein Umweg; ſie ſollten ihm folgen bis an den Neckar; der Neckar fließe in den Rhein und der Rhein in den Bodenſee. „Potz Blitz!“ ſagte der Blitzſchwab, „ein braver Mann geht gradaus.“ Und die andern lobten ihn deßhalb, und ſie beſchloſſen gradaus zu gehen, zwiſchen Göggingen und Pferſee durch, und weiter. Und ſo wadeten ſie denn durch die Wertach, weil die Brücke abſeiten lag, und gingen weiter über Stock und Stein, über Wieſen und Felder, durch Wüſten und Wälder, bergauf, bergab, bis ſie an Ort und Stelle kamen.

Wie die sieben Schwaben von einer Zigeunerin sich wahrsagen lassen.

Die sieben Schwaben hatten aber auf dem Wege dahin noch viele Abenteuer zu bestehen, woran sicher die Zigeunerin schuld war, die alte Her'. Die saß nämlich, außerhalb Kriegshaber, an einer Staude am Weg und kochte ein wunderliches Zeug durch einander, — „Knöpfle sind's einmal nicht," sagte der Knöpfleschwab, als er in den Kessel hinein guckte; und der Blitzschwab meinte gar, er sehe auf der schwarzbraunen Brüh statt Pfeffer und Schmalz Mausdreck und Krötenaugen schwimmen, so daß es ihm fast den Magen im Leibe umkehrte. Der Spiegelschwab aber ging auf die Zigeunerin zu, und sagte: „Alte Trampel! du mußt mir wahrsagen." Die besah ihm die Hand, und sagte:

„Wer Weiberjoch auf sich muß tragen,
Hat wohl von großer Noth zu sagen."

„Die Blitzher redet wahr," sagte der Spiegelschwab, und schob den Gelbfüßler hin. Dem lugte sie auch in die Hand, und sagte:

„Einem, der ist übermannt,
Dem ist das Fliehen keine Schand."

„Die stichelt auf meine Stiefele," dachte er, „und sie weiß, daß ich laufen kann." Da die beiden Gesellen mit der Wahrsagerin zufrieden zu seyn schienen, so folgten auch die andern. Und zum Seehasen sagte sie:

„Ein Ding man leget manchem vor,
Wem man es thät, der wär ein Thor."

Zum Knöpfleschwaben sagte sie:

„Was man erspart an seinem Mund,
Das frißt die Katze oder Hund."

Zum Nestelschwaben sagte sie:

„Den Esel kennt man an den Ohren,
An der Red' Weise und Thoren."

Zum Allgäuer sagte sie:

„Der Wagen wird nicht wohl geführt,
Wenn Ochsen ungleich angeschirrt."

„Bygoft!“ sagte der Allgäuer, „das hab' ich selber schon oft erfahren, wenn ich hab Mist ausgeführt. Die Her sieht einem, wägerle! durch das Herz.“ Der Blitzschwab aber, der tiefer in den Hafen geguckt, wollte mit der Heidin nichts zu schaffen haben, sondern stieß ihr vielmehr den Kessel um und ins Feuer, so daß dieses mit Prasseln auseinander gefahren und ausgelöschen ist. Die Zigeunerin aber, voller Zorn, rief ihm mit schätternder Stimme nach:

„Jungfrau Lieb' ist fahrend Hab,
Heut Herzliebster, morgen schad ab.“

Und so konnten denn die sieben Schwaben ihrem Schicksal nicht entgehen.

In diesen und den andern Kapiteln wird erzählt, was sich vor der Hand mit den sieben Schwaben zugetragen hat.

Es ist aber an der Zeit, daß ich dich, günstiger Leser! mit den Helden dieser Geschichte näher bekannt mache, und, was dir sonst zu wissen nöthig ist, aufrichtig erzähle. Vernimm also, daß der Seehas ausgegangen ist... Du mußt aber wissen, daß dies ein Schimpfname für ihn geworden seit der Zeit, als die sieben Schwaben ihr Abenteuer gehabt, von welchem du, wenn du Geduld hast, am Ende hören wirst; er ist aber zu Ueberlingen am Bodensee zuerst Eschhay, dann Bannwart gewesen. Der traf unweit Hechingen den Nestelschwaben an, hinter einem Zaun, wo er etwas zu thun hatte, was der so eben gethan hatte. Und sie machten sogleich Bekanntschaft, wie ehrliche Schwaben zu thun pflegen. Der Seehas fragte ihn: was er für ein Landsmann sey. Jener sagte: er sey kein Landsmann, sondern nur ein Mähnbub bei jenem Bauern, der dort den Acker pflüge. Da merkte der Seehas sogleich, mit wem er's zu thun habe; und so ein Dummrian war ihm gerad recht. Er that ihm daher den Vorschlag, er solle mit ihm kommen, als sein Knecht, der ihm den Bündel trage; und wenn er etwas erzähle, so solle er nichts sagen, als daß es wahr sey. Jener sagte: er wisse aber nicht, was wahr sey oder nicht wahr. Drauf der Seehas: „Merk, Bauernlümmel: Hott bedeutet wahr, Wist nicht wahr.“ So verstehe er's, sagte jener, und er wolle mit ihm gehen und ihm um einen Batzen Wochenlohn seinen Bündel tragen durch die ganze Welt und weiter. — Und die Geschichte weiß noch bis

heutig's Tags nicht anzugeben, was dieser Mensch für ein Landsmann gewesen, ob ein Baier oder Pfälzer oder Sachse oder Oesterreicher oder Rheinländer oder sonst einer aus dem deutschen Reich. Er wird aber der Nestelschwab darum genannt, weil er, statt der Knöpfe, Nesteln hatte an Janker und Hosen; und da die meiste Zeit eine und die andere zerrissen war, besonders an den Hosen, so mußte er immer nachhelfen mit der einen Hand; was ihm dann so sehr zur Gewohnheit geworden, daß er auch dann so that, wann er nicht also hätte thun dürfen. Beide zogen aber weiter, und kamen zum Gelbfüßler, der in Bopfingen ansäßig war.

Vom Gelbfüssler, und was sich weiter begeben.

Man erzählt, daß, als die von Bopfingen ihrem Herzog die jährliche Abgabe, die in Eiern bestanden, einsmals geben wollten, hätten sie die Eier in einen Krättenwagen gethan, und, damit recht viele hinein gingen, mit den Füßen eingetreten — was denn ihrer Ehrlichkeit keine Schande macht. — Daher haben sie denn alle, die aus jener Gegend sind, in böser Leute Mund den Namen Gelbfüßler erhalten. Zu einem von diesen, der Bopfinger Bote war, kam um der Seehas, und erzählte ihm: wie daß in dem großen Wald am Bodensee ein fürchterliches Thier hause, welches Land und Leuten großen Schaden thue. Beschreiben könne er es ihm gar nicht; aber es sey so groß wie eine wilde Katz, doch weit scheußlicher und grauerlicher anzusehen, und Augen habe es im Kopf, so groß, wie Goldgulden, die funkelten nicht anders, als wie das hölliſche Feuer; und Ohren habe es — — „Nicht wahr, Landsmann?“ „Wist!“ sagte der Nestelschwab. „Hott!“ sagte der Seehas. „'s ist wägerle wahr,“ sagte der Nestelschwab. Und jener fuhr fort: er beschwöre daher den Landsmann um des gemeinen Besten willen, er möge ihm zu Rath und That seyn, und ihm getreuliche Gespanen zu werben suchen aus allen schwäbischen Gauen. Der Gelbfüßler sagte: Fechten könne er zwar nicht; aber sey's mit dem Laufen gethan, so könne er den Teufel auf dem freien Feld fangen. Da der Seehas sagte, so einen Mann könne er brauchen, so schlug der Gelbfüßler ein, und sagte: er müsse nur noch seine Stiefele anziehn und sein Ränzle packen. Als dies geschehen, so zogen sie

weiter. Anfangs waren sie uneins, wohin sie sich wenden sollten, ob gegen das Ries oder die Donau. Im Ries, sagte der Gelbfüßler, gebe es wohl viele Gänse, hab' er gehört, aber er wisse nicht, ob es auch Menschen dort gebe. Der Seehas aber meinte: Das Sehen koste nichts; „und erfahren wir's nicht neu," sagte er, „so erfahren wir's doch alt." Und damit gingen sie nach dem Ries.

Vom Knöpfleschwaben, und was sich weiter zugetragen.

In dem gesegneten Schwabenland, besonders in jener Gegend, wovon so eben Meldung geschehen, besteht die löbliche Gewohnheit, daß man täglichs Tags fünf Mal ißt, und zwar fünf Mal Suppe und zwei Mal dazu Knöpfle oder Spätzle, daher denn die Leute dort in der Umgegend auch Suppen- oder Knöpfleschwaben genannt werden; und man sagt, daß sie zwei Mägen hätten, aber kein Herz. — Der Seehas brachte also seine Werbung an, und sagte: Wie daß in dem großen Wald am Bodensee ein fürchterliches Thier hause, welches Land und Leuten großen Schaden thäte. Augen habe es im Kopf, feurige, die so groß wären, wie ein Salzbüchsle. „Hott!" sagte der Nestelschwab; aber der Gelbfüßler stieß dem Seehasen in die Rippen, vermeinend, er solle nicht so lügen. Der aber ließ sich nicht irr machen, sondern fuhr fort zu erzählen: das Ungeheuer wachse zusehends, je länger man es anluge, und werde so groß, wie ein Pudelhund. Er bitte ihn also um der Landsmannschaft willen, er möchte ihm zu Rath und That seyn, und ihm beihelfen tüchtige Gesellen zu werben. Der Knöpfleschwab sagte: Fechten sey zwar seine Leidenschaft nicht; aber wenn sie einen brauchten, um ihnen Knöpfle zu kochen, so gehe er mit los auf das Abenteuer. Als sie Handels eins wurden, packte der Knöpfleschwab Häfen und Pfannen auf, und zog mit ihnen weiter. Und sie wendeten sich nun nach dem Lechfeld zum Blitzschwaben, den sie zu Meitingen im Wirthshaus bei einem Mäßle weißen Gerstenbiers trafen.

Vom Blitzschwaben, und was sich sonst ereignet.

Nachdem sich die Landsleute das „G'segn' Gott!" und „Dank Gott!" zugetrunken hatten, fing der Seehas an zu erzählen, sagend: Wie daß in dem großen

Wald am Bodensee ein fürchterliches Thier hause, welches Land und Leuten großen Schaden thäte. Es sey so groß wie ein Mastochs, und habe Augen im Kopf wie die Mondscheibe; und das Thier wachse zusehends, je länger man es anluge. „Potz Blitz," sagte der Blitzschwab, „das möcht ich einmal sehen; ich ließ es mir, beim Teurel! einen Dreibätzner kosten." Der Seehas sagte: er könne es umsonst sehen, er solle nur mitkommen, und ihm und seinen Gesellen zu Rath und That stehen beim Abenteuer. Darauf der Blitzschwab: Fechten sey zwar sein Handwerk nicht, aber schimpfen könne er wie ein Rohrspatz, und fluchen wie ein Heid. Der Seehas meinte, man wisse nicht, wozu ein Ding gut seyn könne, und er solle nur mitkommen. Jener schlug ein, nachdem er noch ein Kännle Branntwein zu sich genommen, um, wie er sagte, die Magenwinde zu vertheilen, die das vermaledeite Bier mache. Dabei sang er — denn er war ein lustiger Vogel, was man ihm sogleich abmerkte — das Liedlein:

Wo soll ich mich hinkehren,
Ich dummes Brüderlein,
Wie soll ich mich ernähren,
Mein Gut ist viel zu klein;
Wie wir ein Wesen han,
So muß ich bald daran;
Was ich heut soll verzehren,
Ist gestern schon verthan.

Und drauf zogen die Gesellen weiter, und kamen zum Spiegelschwaben, der in Memmingen zu Haus war.

Vom Spiegelschwaben und dem Allgäuer, und was ferner geschehen.

Zu derselbigen Zeit waren die Fazinetle noch nicht Brauch, und daher schlenzten einige das Ding gleich von sich weg, was jetzt die vornehmen Leute in den Sack stecken; andere schmierten es unter die Uechse oder zwischen die Grattel, wo es sich wieder von selbst abwetzte; andere dagegen, wie der Spiegelschwab, putzten es an den Vorderärmel, wo es sich zum Spiegel ansetzte und beim Sonnenschein glitzte. Zu diesem kam der Seehas mit seinen Gespanen und stellte ihm das Anliegen vor, erzählend, wie daß am See droben ein Ungeheuer hause, so groß wie ein Trampelthier, mit Augen, wie Mühlsteine; und er bitte daher,

er möge um des gemeinen Besten willen zu Rath und That stehen. Der Spiegelschwab sagte: Rath könne er geben, aber mit der That sehe es schlecht aus, indem er nicht einmal sein Weib meistern könne, die freilich sieben Häute habe, wie eine Memminger Zwiefel. (Und hat also die Zigeunerin Recht gehabt.) Er wisse aber einen, der es mit dem Teufel selbst aufnehme; das sey der Allgäuer. — Zu dem gingen sie nun mit einander, und der war gleich bereit, obwohl der Seehas ihm das Ungeheuer noch viel schrecklicher vorstellte, als den andern, indem er sagte, es sey so groß wie ein Haus, und habe Augen im Kopf, wie Mühlräder, die im Um- und Umgehen Feuer auswürfen. — „Bygost!“ sagte der Allgäuer, „es wird halt dennest nur ein Vieh seyn; und der Mensch ist stärker mit Gottes Hülfe, als alles Gethier auf Erden.“ „Ja,“ sagte der Seehas, „und es geht ein Sprichwort: Gott verläßt keinen ehrlichen Schwaben nicht.“ Durch diese Reden bekamen die übrigen noch einmal so viel Muth, und sie gaben sich alle getreulich die Hand, daß sie einander beistehen wollten als Freunde und Landsleute in allen Gefahren und Nöthen Leibs und der Seele. Und so beschlossen denn die sieben Schwaben mit einander zuerst nach Augsburg zu gehen, wie schon oben erzählt worden, um, wie es tapfern Christenmenschen geziemt, sich vor allem mit Streitzeug zu versehen.

Wie die sieben Schwaben auf einen Bären stossen, und was sie dazu sagen.

Wir wollen aber die sieben Schwaben auf ihrem Weg einholen, und da treffen wir sie, vier bis fünf Stunden außer Augsburg, in einem Hohlweg, den sie eben durchziehen. Und sieh da! ein großmächtiger Bär liegt da am Weg, und der Allgäuer bemerkt ihn nicht eher, bis er fast mit der Nase auf ihn fällt. Der schreit, was er kann, „Ein Bär! ein Bär!“ und stößt den Spieß aus Leibeskräften gegen das Thier. Doch das rührte sich nicht mehr, denn es war maustodt. Drob erfreut, schaut der Allgäuer um, und sieht die Gesellen alle auf dem Boden liegen, und, vermeinend, sie seyen auch todt und er habe sie hinterrucks mit dem Spieß erstochen, fing er laut an zu lamentiren. Die aber waren, man weiß nicht, ob aus Schrecken, oder weil sie den Spieß zu fest gehalten, zu Boden gefallen;

und, als sie hörten, daß der Bär todt sey, standen sie frisch und gesund wieder auf und stellten sich um den Bären herum, und der eine rupfte ihn beim Pelz, und der andere steckte gar seine Hand in den Rachen, und kein einziger fürchtete sich mehr vor ihm. Und als sie den Bären näher untersuchten und kein Loch an ihm fanden, als das, was er schon bei seinen Lebzeiten gehabt, so merkten sie wohl, daß er nicht erstochen sey, sondern verreckt; und der Spiegelschwab warf die Frage auf: woran er wohl gestorben seyn mag. Der Knöpfleschwab sagte: „woran denn sonst als am Hunger.“ „Nein,“ sagte der Gelbfüßler, „aus Kälte.“ Und so hatte denn jeder seine aparte Meinung, wie die Schildburger ob des todten Wolfes. Errathen aber hat's wohl nur der Spiegelschwab, der Pfiffigste unter ihnen, welcher sagte: er sey, wo nicht an Wehtagen, doch am Tod gestorben. Hierauf berathschlagten sie, was sie mit dem Luder anfangen wollten, und nach langem Hin- und Herreden beschlossen sie, ihm die Haut abzuziehen; die sollte einst demjenigen zu Theil werden, der sich beim Abenteuer am männlichsten halten werde. Das Aas wollten sie liegen lassen. „So mögen ihn die Schafe fressen, wie er zuvor die Schafe gefressen,“ sagte einer, ich weiß nicht mehr, was für einer.

Wie die sieben Schwaben in den Stauden stecken bleiben.

Als die sieben Schwaben tiefer in die Stauden kamen, blieben sie darin stecken. Der Wald wurde nämlich immer dichter und dichter; und einsmals, als der Allgäuer vor einem Baum stand, sagte er: „Bygost! durch muß ich!“ und druckte und beugte den Spieß so gewaltig seitwärts, daß der Knöpfleschwab zwischen einem Baum und dem Spieß eingeklemmt wurde, und sie alle weder vor- noch rückwärts konnten. Und ist also wahr geworden, was die Zigeunerin prophezeiht hatte: „Der Wagen wird nicht wohl geführt, wenn ungleich Ochsen angeschirrt.“ Die Gesellen wollten zwar ihren Kumpan wieder losmachen; da sie aber aus allzugroßem Eifer an dem Leichnam zogen, der eine nach oben, der andere nach unten, und links und rechts zu gleicher Zeit, so ging eben das Ding nicht vorwärts, und sie hätten ihn fast geviertheilt. Endlich besann sich der Allgäuer und rief: „Bygost! ich müßte des Teufels seyn, wenn mir Gott nicht hülfe!“ Und er sagte: „Huy Ochs!“ und packte den Baum, der den armen Schächer einzwängte,

und riß ihn mit Einem Riß, daß es krachte, wurzelaus, so daß der Knöpfleschwab, halb entseelt, losschnellte und hinpflumpfte, als wäre er in den Boden eingerammelt. Da bekamen die Gesellen erst rechten Respekt vor dem Allgäuer, den sie sonst für tappet und talket halten mochten. Und der günstige Leser, welcher das Stücklein nicht glauben will, kann selbst nachsehen auf dem Platz, wo der Baum noch liegt bis auf den heutigen Tag.

Wie die sieben Schwaben einem Mägdlein begegnen, und wie der Blitzschwab von ihr auf die Kirchweih geladen wird.

In der Gegend von Schwabeck begegnete den sieben Schwaben auf dem Feld eine schöne Bauerntochter, die ihnen allen sogleich ins Aug' stach, dem Blitzschwaben aber am meisten. Das Töchterle sagte züchtiglich und andächtiglich: „Gelobt sey Jesus Christus!" und sie antworteten allesammt: „In Ewigkeit, Amen." Wie man denn zur selbigen Zeit in ganz Schwabenland nichts als gute Christenmenschen antraf, und noch keine Freimaurer, wovon nun alle Stauden voll stecken, wie in der ganzen übrigen Welt. „Potz Blitz!" sagte der Blitzschwab, „das Mädle muß ich stellen und anreden." Und er ging auf sie zu und fragte sie: wie sie heiße? Sie antwortete: Käther, und sie sey aus der Herrschaft Schwabeck. und dabei lugte sie ihm freundlich ins Gesicht, denn der Blitzschwab war kein unübler Kerl. Der fragte: ob sie ihn nicht heirathen möchte? Das Mädle lachte und sagte: ja, wenn einmal die Mannsleute so fäßig wären wie die Pfeffernüß. Jener sagte: sie sollte ihm nur gleich ein Schmätzle geben statt dem Drangeld. Die Jungfer aber sagte: eine Ohrfeige sey ihr feil, aber kein Kuß. Mein Schwab merkte wohl, daß das nicht ihr Ernst sey, und er nahm sie bei der Hand, was jene zuließ, und er fragte: ob er denn gar keine Hoffnung habe, wenn er wieder käme? Und er schmeichelte ihr und streichelte sie, und nannte sie Schatzhauser und Herzkäferle und Skapulierläusle, und schwätzte allerhand närrisches Zeug, wie denn verliebte Leute zu thun pflegen. Das Mädle aber hatte endlich genug, und sie sagte: er solle ihr auf die Kirbe * kommen, und ging

* Kirbe, verderbt aus Kirchweih; wie Kirms aus Kirchmesse.

fort, lugte aber nochmal um, und ſagte: „nichts für ungut.“ Und ſo wurde denn der Blitzſchwab brav heimgeſchickt, und es war zwar grob, was ſie geſagt, aber gut. Und die Geſellen ſtimmten darin alle überein, daß ſie eine wunderſchöne Tochter ſey, wie es denn die ſchwäbiſchen Mädle alle ſind, ausgenommen die wüſchten. Der Allgäuer ſelbſt ſagte: „Bygoſt! wenn das Föhle aus dem Allgäu wäre, ich wüßte nicht, was ich thät.“ Dem Blitzſchwaben aber wollte ſeit der Zeit die Käther aus der Grafſchaft Schwabeck nicht mehr aus dem Kopf, und er nahm ſich feſtiglich vor, er wolle ihr auf die Kirchweih kommen.

Wart e biſſele,
Beit e biſſele,
Sitz e biſſele nieder;
Und wenn du e biſſele g'ſeſſen biſt,
So komm und ſag's dann wieder.

Wie die ſieben Schwaben einem Baiern begegnen, und wie ſie ihn heimſchicken.

In der Gegend von Mindelheim — das Neſt ließen ſie abſeiten liegen, fürchtend, die Mindelheimer möchten Furcht vor ihnen bekommen, wie vor dem feindlichen Reiter, der ganz allein ihre Stadt eingenommen — da begegnete ihnen ein Baier, dem ſie's ſogleich an ſeinem Häs anſahen, was er für ein Landsmann ſey. Er war ein Bräu aus München, und hatte Säu ins Reich getrieben und dafür Hopfen eingehandelt in Memmingen. Der blieb am Weg ſtehen und ließ die Spießmänner an ſich vorbeigehen, und hatte Luſt, ſie auszulachen. Der Blitzſchwab fragte ihn: was er ſo luge? ob er nie einen Schwaben geſehen habe? „O ja,“ ſagte der Baier, „bei mir daheim in der Kuchel gibt's zu Tauſenden.“ „Potz Blitz, Maleſiz!“ ſagte der Blitzſchwab, und ging auf den Baiern zu, der ein Fetzenkerl war, und dem der Blitzſchwab kümmerlich bis an den Nabel reichte. Und eh' ſich's der Baier verſah, ſprang der Schwab an ihm in die Höh', und gab ihm eine ſolche wetterliche Ohrfeige, daß ihm das Feuer aus den Augen ſchoß und die Ohren vom Schlag ſausten. Der Baier aber, nicht faul, langte mit dem Arm weitmächtig aus, um dem Schwäblein auch eine zu verſetzen; und es wär auch eine Watſche geweſen, an die er ſein Lebtag gedacht hätte. Aber

weil der Schwab eben so geschwind wieder auf dem Boden war, wie in der Luft, so schlug jener in den Wind hinein, so daß er sich umdrehte, wie ein Triller, und stolperte und fiel. Jetzt ging's über ihn her; der Blitzschwab packte ihn an der Gurgel, die andern hielten ihn an Händen und Füßen und trommelten auf ihn los. Er wäre aber doch ihrer Herr geworden und hätte sie sämmtlich in die Höhe geschupft, wie Pfulben, wenn nicht endlich auch der Allgäuer, wie ein Maltersack, auf ihn gefallen wäre, der ihm drohte, er werde ihm das Licht ausblasen, wenn er ihnen den Schimpf nicht abbitten thät. Der Baier mußte es denn wohl thun, und so ließen sie ihn gehen. Als er aber nacher München zurück gekommen, ließ er an sein Haus auf dem Anger die sieben Schwaben malen zum ewigen Gedächtniß, allwo sie noch heutiges Tags zu sehen sind.

Das Kapitel vom Waldbruder.

Wie sie denn weiter gezogen in die Kreuz und Quer, so kamen sie von Ungefähr zur Klause eines Waldbruders. Der saß so eben vor seiner Zelle, in einem Buche lesend. Sie riefen ihn an und baten ihn mit herabgezogenem Käpple, wie's Christenmenschen geziemt, er möchte ihnen den rechten Weg weisen. Das Buch aber, worin der Klausner las, war ein Traktätlein **contra facetias**, das heißt zu Deutsch: gegen die Fachsen. Und so wird sich denn der christliche Leser nicht wundern über die Rede, womit der fromme Mann die guten Sieben anließ; denn vor ihm stand nun ja, wie ihm däuchte, das lebendige Konterfey von Fachsenmachern. „Den Weg soll ich euch weisen, ihr Landfahrer?" hub er an, „wartet! die Schellen will ich euch stimmen, ihr Schalksnarren! die Federn will ich euch beschneiden, ihr Fatzvögel! den Grind will ich euch einäschern, ihr Faßnachtsbutzen!" — Der Seehas unterbrach seine Rede, sprechend: wie daß in dem großen Wald am Bodensee ein fürchterliches Ungeheuer hause. Der Klausner ließ ihn aber nicht ausreden, sondern rief: „Herrgott im Himmel! was für Höll-Lumpen hast du auf Erden! Da ziehen sieben Kalfakter mit Einmal herum im Reich, zu Schand und Spott des Schwabenlandes und der Christenheit! Gibt's denn nichts Nützliches mehr zu thun in der Welt für solche Schlingel, die ihr seyd? Gibt's keine Hafen mehr zu binden, keine Pfannen zu flicken, keine Scheeren

zu ſchleifen? Scheert euch fort, ihr Scheurenpurzler! In den Stock mit euch, in die Geige, an den Galgenbaum, ihr Vaganten, ihr Lyranten, ihr Comödianten!“ „Potz Blitz!“ ſagte der Allgäuer, und „Bygoſt!“ der Blitzſchwab vor lauter Staunen und Starren. Jener aber machte Rechtsum mit dem Wiesbaum und zog die Sechſe nach; und der Blitzſchwab ſtimmte ſeine Fidel und fing an, ein Liedlein zu ſingen, ſo daß von dem weitern Schelten des Waldbruders nichts mehr zu vernehmen war.

Nutzanwendung des Autoris.

Vielleicht, günſtiger Leſer, wird es meinem Büchlein von den Abenteuern der ſieben Schwaben auch alſo ergehen, wie es den ſieben Schwaben ſelbſt ergangen; und daß irgend ein Sitten- und Splitterrichter es anſchnurren möchte und verdammen als ein eitles Gedicht voller nichtsnutziger, ja ehrenrühriger Fachſen... Günſtiger Leſer! ſag' ihm dann: es gebe in der weiten Gotteswelt nicht nur fleißige Immen und geſchäftige Aemſen, ſondern auch Maivögelein, luſtige; und man wiſſe nicht, ob und wozu die letztern nicht auch nutz ſeyen? Mein Büchlein aber — ſag' ihm das — wolle niemanden ärgern, ſondern vielmehr jedermann ergötzen; und wem es nicht gefallen wolle, der könne es ja abweiſen von ſeiner Thür. Die Schwalbe ziehe auch luſtig durch die Welt und heime ſich ein, wo man ſie eben dulde, und bringe kein Unglück den Leuten ins Haus. Sie irre nicht einmal die Meiſe, die geſchäftig das Nädlein treibt am Käfig, achte aber auch nicht der Nachteule, die in dem finſtern Loche ſitzt mit ihren glotzenden Augen.

Welches Lied der Blitzschwab gesungen.

Guten Morgen, Spielmann,
Wo bleibſt du ſo lang?
Da drunten, da droben,
Da tanzten die Schwaben
Mit der kleinen Killekeia,
Mit der großen Kumkum.

Da kamen die Weiber
Mit Sichel und Scheiben,
Und wollten den Schwaben
Das Tanzen vertreiben,
Mit der kleinen Killekeia,
Mit der großen Kumkum.

Da laufen die Schwaben
Und fallen in Graben,
Da sprechen die Schwaben:
Liegt ein Spielmann begraben,
Mit der kleinen Killekeia,
Mit der großen Kumkum.

Da laufen die Schwaben,
Die Weiber nachtraben
Bis über die Grenze,
Mit Sichel und Sense:
Guten Morgen, Spielleut,
Nun schneidet das Korn.

Wie der Blitzschwab Händel bekommt mit dem Spiegelschwaben und wie sie wieder gut Freund geworden.

Es war schon Nacht, als die sieben Schwaben in's Freie und auf die Landstraße kamen. Und der Mond ging so eben auf. Da sagte der Spiegelschwab: „Jetzt haben wir's gewonnen, Memmingen ist nicht mehr weit.“ Der Blitzschwab fragte ihn: wie er das wissen könne? „Werd' ja doch den Memminger Maun (Mond) kennen?“ „Potz Blitz, wie blitzdumm!“ sagte der Blitzschwab. Dies kaum gesagt, hatte er schon seine Dachtel vom Spiegelschwaben, der alles leiden mochte, nur nicht daß man ihn für dumm halten sollte. „Daß dir der Blitz ins Maul platz!“ schrie der Blitzschwab, „du Lalle, du Ginkel, du Takel, du Kog!“ und so ging's eine ganze Litaney durch. Der Spiegelschwab wurde auch immer wilder, und so kamen sie denn einander in die Haare und rauften sich ab wie zwei Mezgerhunde. Da bat der Seehas den Allgäuer, er solle Frieden machen. Der ließ sich nicht lang bitten, sondern packte sogleich den Blitzschwaben am Hosenbändel und hielt ihn in der Luft, wie einen Frosch, und er mochte zappeln wie er wollte. Inzwischen ließ der Spiegelschwab nicht nach, dem Blitzschwaben aufs Brät zu

klopfen; und daher packte denn der Allgäuer ihn auch mit der Linken und hielt ihn am Leible unter der Gurgel so keif und feſt, daß er bockſtärr da ſtand und nicht muckſen konnte. „Bygoſt!“ ſagte er, „ich will euch Hores Mores lernen, ihr donnerſchlächtige Strohlkerle.“ Und er ſchüttelte den einen und droſſelte den andern immer ärger und ärger, bis ſie endlich einander das Wort gegeben, daß ſie wieder gut Freund ſeyn wollten. Und das ſind ſie denn auch geblieben von der Zeit an bis in ihren Tod.

Was für eine Gefahr dem Spiegelschwaben droht, und wie er sich daraus errettet.

„Durch Memmingen gehen wir nicht, obwohl drinn gute diegene Würſte zu haben ſind,“ ſagte der Spiegelſchwab. Und als man ihn fragte: warum? ſo ſagte er: darum; und er müſſe ſich doch wohl am beſten auswiſſen. „Sey's,“ ſagte der Neſtelſchwab, „wir können ja um die Mauern herum und dann zum andern Thor hinaus.“ Die ſieben Schwaben gingen alſo um die Mauer herum durch die Hopfengärten. Aber da hat ſich's denn wiederum augenfällig gezeigt, daß der Menſch ſeinem Schickſal nicht entgehen könne. Denn ehe ſich's der Spiegelſchwab verſehen, ſprang aus einem Hopfengarten ein Weib auf ihn zu, eine rechte Runkunkel, und ſchrie in einem Ton, der durch Mark und Bein ging: „Biſt du endlich wiederum da, du Schlingel? Wo biſt du ſo lange Zeit herum kalfaktert, du Galgenſtrick?“ Der Spiegelſchwab erkannte in ihr ſogleich ſeine liebe Ehhälfte, und er rief: „Helft mir alle Heiligen! der Teufel iſt los!“ und huſchte in den andern Hopfengarten hinein. Das Weib ihm nach. In der Herzensangſt fiel ihm eine Liſt ein. Er hatte nichts zu tragen, weil er nichts hatte als das Bärenfell; das that ihm nun guten Dienſt. Er warf's in Eile über den Kopf, ſchloff in die Bratzen und kreiſte nun auf allen Vieren, wie ein leibhafter Bär. Wie nun das Weib näher kam, richtete er ſich auf, und trappelte brummend auf ſie zu. Die ſah nicht ſobald den Bären, als ſie laut aufſchrie, und über Hals und Kopf davon rannte. Der Bär aber holte ſie ein, und drückte und herzte ſie, daß ihr faſt die Sinne vergingen. Dann ließ er ſie los und ging den Geſellen nach. Seit der Zeit, als dieſer Schwank kund geworden unter den Memminger Frauen, werden die böſen Männer von ihnen Brummbären genannt.

Wie sie gegen Wissen und Willen in die Stadt Memmingen kommen, und dorten Bierbeschau halten.

Die sechs andern Schwaben aber waren weiter gegangen, und standen jetzt vor einem Thor, welches man ihnen, auf ihr Befragen, wie es heiße, Leutkircher-Thor nannte. „Da müssen wir also hinaus," sagte der Nestelschwab oder ein anderer, gleichviel welcher. Sie gingen also durch das Thor und kamen in die Stadt, ohne es zu wissen und zu wollen. Wie aber kein Unglück ohne Glück ist, so hat sich's auch hier begeben. Denn das erste Haus, das ihnen auffiel, war ein Wirthshaus, vor dem ein Maienbaum stand, und ober der Thür war zu lesen: Hier schenkt man Märzenbier aus. Als das unsere Schwaben sahen, dachten sie, umsonst sey das Märzenbier mitzunehmen. Der Wirth, der sie kommen sah mit dem großen Spieß, kam ihnen erschrocken entgegen und fragte: was sie schafften. Sie möchten ein wenig sein Bier kosten, sagte der Allgäuer, und er ging mit den Gesellen in die Zechstube. Der Wirth, vermeinend, sie seyen abgesandt von der schwäbischen Kreisregierung, um in Schwabenland das Bier zu beschauen und zu schätzen, ob es pfennigvergeltig sey — was wohl noth thäte auch zu unsern Zeiten — der holte das beste, das er im Keller hatte, und war noch nicht gut. Doch tranken die Gesellen eine Bütsche um die andere aus; und wie sie's bis auf einen halben Eimer gebracht hatten, sagte der Wirth: er sehe mit Freuden, daß es ihnen wohl schmecke. Der Blitzschwab meinte: es könnte besser seyn, und es sey zu wenig Malz und Hopfen drin. „Mit Verlaub," sagte der Wirth, der ein Schalk war, „Hopfen und Malz ist nicht zu wenig drin, aber zuviel Wasser." Drob lachten die Gesellen, und dem Blitzschwaben fiel der Spruch ein, und er sagte ihn:

„Zu Langensalz —

könnte eben so gut Memmingen heißen," sagte er —

„Zu Langensalz
Braut man drei Bier aus einem Malz;
Das erste heißet man den Kern,
Das trinken die Bürgermeister gern;
Das andere heißt das Mittelbier,
Das setzt man gemeinen Leuten für;
Das dritte heißt Covent,
Trink dich, potz schlapperment."

Drauf spielte er ein paar lustige Stücklein auf, dem Wirth zu Ehren. — Nachdem nun die Gesellen vollauf getrunken, so standen sie auf und gingen davon, als wären sie niemanden etwas schuldig. Der Wirth ließ sie gehen in der obgedachten Meinung; und er sagte, daß es ihm eine große Ehre gewesen, und sie sollten nur das Beste reden von seinem Bier. Das thaten sie denn auch, und sie konnten sich nicht genug verwundern, daß man in Memmingen das Märzenbier ausschenke. Und so ward denn der Wirth gefoppt von seinen Landsleuten, ohne deren Wissen und Willen. Man sagt aber, daß ihm der freie Trunk wohl bezahlt worden sey von andern Landsleuten; wie man denn den Wirthen gern viel Böses nachsagt.

Wie unsere Schwaben durch das blaue Meer schwimmen, ohne zu ersaufen.

Obwohl sonst ein wackerer Schwab, wenn es seyn muß, seine fünf Mäßle Bier trinken mag auf einem Sitz, und er findet doch noch seine Wege und Stege, so haben doch unsere Schwaben zu tief in den Krug geguckt und ist nicht recht just gewesen im Kopf, wie sich aus Folgendem zu ergeben scheint, was eine wahrhaftige Geschichte ist. Denn sie waren kaum außer dem Thor, so verirrten sie sich in den Hopfengärten und verloren die Landstraße, und der Spiegelschwab suchte sie vergebens einzuholen auf dem Weg nach Leutkirch. Wie sie auf's freie Feld kamen, sagte der Allgäuer: „Bygost! es ist ein Ding; haben wir keinen Weg, so machen wir uns einen; die Iller werden wir doch finden, und dann kann die Brücke auch nicht weit davon seyn.“ Und so ging es denn fort über das Brachfeld hopp, hopp! und der Allgäuer blies, der Blitzschwab sang: Ich laß ein klein Waldvögelein ꝛc., der Knöpfleschwab keuchte und stolperte und fiel ein um das andere Mal, und mußte gleichwohl wieder aufstehen. Inzwischen fing es an dunkel zu werden, und sie irrten umher, obwohl der Allgäuer von fern noch den Gründten sehen mochte. Da standen sie auf einmal an einem Abhang, und unten, so däucht's ihnen, lag ein See, der Wellen schlug. Es war aber ein Feld voll Flachses, der in der Blüthe war, und da der Wind heftig blies, so wallte und wogte es wohl; aber es war kein Wasser. „Potz Blitz!“ rief der Blitzschwab, „was ist da zu machen? Durch müssen wir, sonst kommen wir nicht an Ort und

Stelle. Allgäuer, mach den großen Christoph und trag uns hinüber.“ „Bygoſt!“ ſagte der Allgäuer, „ins Waſſer mag ich wohl gehen, aber weiter nicht als bis an den Hals.“ Der Neſtelſchwab lamentirte, er könne nur mit einer Hand rudern, indem er mit der andern die Hoſen zu halten habe; und der Knöpfleſchwab ſtand betrübt da und lugte ins Waſſer hinab, um zu ſchauen, ob keine Wallfiſche drin ſeyen. Das ſah der Blitzſchwab, und er ging ganz ſtät hinterrucks auf ihn zu, und ſagte: „Friſch gewagt, iſt halb geſchwommen,“ und gab ihm einen Stoß, daß er, plumpf! drunten lag. „Der ſinkt nicht,“ ſagte der Gelbfüßler, „es muß nicht tief ſeyn, da kann man's wagen,“ und hupfte flink und friſch hinunter, wie ein Laubfroſch. Dem folgte der Blitzſchwab, nachdem er ſich vorher in die Hände geſpien und einen tüchtigen Anlauf genommen hatte. „Bygoſt!“ ſagte der Allgäuer, „der letzte will ich auch nicht ſeyn,“ und warf den Spieß voraus und hupfte nach. Der Neſtelſchwab aber hatte ſich an deſſen Hoſenbändel gehängt, und fiel darum unten gemächlicher auf, als die übrigen; und war dies das einzige Mal, daß er geſcheut gethan. Da lagen ſie nun alle, anfangs unbeweglich wie Holzblöcke, dann rührten und ſtreckten ſie ihre Glieder, wie halb zerſtampfte Würmer, dann krochen ſie allmälig heraus, wie Schnecken aus ihrem Häusle, endlich ſtanden ſie wiederum da, wie andere Menſchen, und ſagten kein Wörtle, ſondern griffen blos nach ihren Rippen, ob ſie noch ganz ſeyen. Und nachdem ſie den Spieß aufgeſiſcht hatten, zogen ſie querfeldein weiter.

Wie der Allgäuer die Landstrasse findet, aber bald ersoffen wäre.

Es war ſchon finſtere Nacht, und ſie hatten die Landſtraße immer noch nicht gefunden. Endlich rief der Allgäuer: „Bygoſt! nun haben wir die Straße und ſind auf dem rechten Weg.“ Sie ſtanden aber an der Iller, und der Allgäuer hatte den hellen Waſſerſtreif für die Landſtraße angeſehen. Und er ſchritt friſch vorwärts und die andern blindlings nach. Plumpf! lag er im Waſſer. „Bygoſt! ich erſauf!“ Mehr konnte er nicht mehr ſagen, denn er war ſchon über den Hals darin. Die andern ſprangen alle weidlich davon; nur der Knöpfleſchwab blieb und half. Denn, um nicht immer zu ſtolpern und zu fallen, hatte er ſich mit einem Bändel an den Wiesbaum angeſchirrt, und konnte darum nicht loskommen,

und blieb, so dick und breit er war, auf demselben Fleck. So mochte denn der Allgäuer sich wieder gemächlich heraus arbeiten. Ohne den Knöpfleschwaben wäre er sicherlich hin gewesen sammt dem Spieß. Und war dies das einzige Heldenstück, das der Knöpfleschwab gethan auf der ganzen Fahrt; was aber drum um so weniger verschwiegen werden durfte, um den Schwaben aus jeglichem Gau Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. — Auf das mörderische Geschrei, das die Gesellen erhoben, kam auch der Spiegelschwab herbei, der an der Brücke auf sie gewartet hatte; und da er alle Wege und Stege in der Gegend wußte, so führte er sie auf die rechte Straße; und im nächsten Haus, wo unser Herrgott den Arm herausstreckte, kehrten sie ein und hielten ihr Nachtquartier.

Einige Stückle vom Nestelschwaben, woraus hervor zu gehen scheint, dass er kein Schwab gewesen.

Es geht die Sage, daß einmal ein Schwab gebeichtet habe; und nachdem er einige Sünden bekannt, habe er plötzlich inne gehalten. Auf die Frage des Beichtvaters, ob ihm noch etwas auf dem Herzen liege, habe der Schwab gesagt: ja, eins drücke ihn noch, aber er schäme sich, es zu sagen. Der Beichtvater: er solle nur frei von der Brust weg reden. Hierauf der Schwab: ich bekenne, daß ich — — ein Schwab bin. Darob habe ihn der Beichtvater getröstet und gesagt: „nun, eine Sünde ists eben nicht, aber schön ist es freilich auch nicht.“ — Ists nicht ein anderer Schwab gewesen, der also gebeichtet, so ists sicherlich der Nestelschwab gewesen. Denn der war wirklich sünddumm, wie ein Schaaf; aber auch — zu seinen Ehren sey's gesagt — eben so geduldig und von gutmüthiger Art. Darum hatten auch die andern ihre Fuhr mit ihm, und er mochte es auch wohl leiden. — Einsmals sollte er mit dem Gelbfüßler wettlaufen. Das konnte er nicht. Da sagte er: „ich glaub es wohl, daß ich dir nicht nachkomme; du hast Stiefele an, mit denen langt man weiter, als mit den Schuhen.“ — Ein andermal fragte ihn der Spiegelschwab: wenn er den Hut gäbisch aufsetze, was dann das Vordertheil und was das Hintertheil wäre? Das konnte er nicht heraus bringen, obwohl er den Hut hin und her ruckte auf dem Kopf und ihn von vorn und hinten besah. — Wieder ein andermal fragten sie ihn, wie sein Name sey. Er antwortete: „meine

Mutter hat gesagt, ich heiße, wie mein Vater.“ Wie aber denn sein Vater geheißen? Antwort: „wie ich, hat meine Mutter gesagt.“ Man fragte weiter: wie sie miteinander geheißen? Da bedachte er sich, und sagte endlich: „einer wie der andere.“ — Die Zigeunerin mochte ihn wohl gekannt haben, als sie sagte: „den Esel kennt man an den Ohren;“ und sie hat gewußt, daß Ratzen auf seinen Hirnkasten gekommen. Aber was er für ein Landsmann gewesen, das hat sie doch nicht errathen, sonst hätte sie's gewiß gesagt, und wir wüßten nun auch, was wir nicht wissen.

Wie die sieben Schwaben aufgefangen und eingesetzt werden.

Des andern Morgens zogen die sieben Schwaben in guter Laune weiter, und unterhielten sich mit den Abenteuern von nächten und lachten sich einander wacker aus. Als sie vor Kronburg vorbei kamen, guckte eben der Junker von und auf Kronburg aus dem Fenster und sah die Gespanen vorbei ziehen. Da rief er seinem Schergen und sagte: „lug einmal, was das für Leute sind; es mögen wohl Landfahrer seyn oder sonst so eine Bagasche.“ Der Scherg nahm sieben Bullenbeisser mit und stieg den Berg hinab, den Schwaben entgegen. Sie sollten ihm folgen, ohne Umschweif, sagte er, und die Hunde bleckten die Zähne. „Man muß wohl der Obrigkeit Gehorsam leisten,“ dachten die sieben Schwaben, und folgten ihm ohne Umschweif. Der Knöpfleschwab allein war saumselig, und er mußte ein paar Mal zur Pflicht gehetzt werden. Wie sie vor dem Junker von und auf Kronburg erschienen, fragte der sie: woher? und wohin? und wie? und warum? Und der Seehas erzählte getreulich: wie daß in der Gegend am Bodensee ein schreckliches Thier hause, und da hätten sie sich denn, als brave Landsleute und biedere Männer, zusammen gethan aus allen schwäbischen Gauen, um das Land vom Ungeheuer zu befreien. Das glaubte aber der Junker von und auf Kronburg nicht, sondern blieb bei seiner Meinung, sie seyen Strolchen und Diebsgesindel: und ließ sie in die Keuche stecken.

„So geht es in Schnitzlebutz Häusle,
Da singen und tanzen die Mäusle,
Und bellen die Schnecken im Häusle“ —

hat der Blitzschwab in der Keuche gesungen, aber ganz still, wie ein Mäusle.

Wie die sieben Schwaben sich aus der Gefangenschaft befreien.

Es sagt aber die Geschichte, daß der Junker von Kronburg Tags zuvor, als ihn eben das Zipperlein plagte, den patriotischen Entschluß gefaßt, zur Aufrechthaltung der Ordnung und Sicherheit im schwäbischen Kreis und zur Beförderung der Aufklärung und Sittlichkeit unter dem gemeinen Volk, ein Zuchthaus zu stiften und in seinem Schloß anzulegen; woher es denn kam, daß er, den Kopf noch voll von diesem Plan, die sieben ehrlichen Schwaben als Spitzbuben ansah und einstecken ließ. Denn sonst war er ein gar niederträchtiger, frommer und milder Herr, der sogar seinen eigenen Bauern nicht mehr Wolle abschor, als er eben nöthig hatte, um sich selbst warm zu kleiden. Und so befahl er denn, daß man den Gefangenen Nahrung reichen sollte, so weit sie deß bedürften. Der Spiegelschwab, der ihn wohl kannte und wußte, daß Schmalhans in dessen Küche und Keller hauste, legte seinen Plan drauf an, welchen er den Gespanen mittheilte. Wie also der Scherg Mittags eine große Pfanne voll Milchspätzle brachte, sagte der Blitzschwab zum Knöpfleschwaben: „die gehört wohl für dich.“ Der Scherg meinte, das sey für alle genug. Der Knöpfleschwab aber sagte: er wolle lugen, ob's für ihn lange. Und er aß die Pfanne allein aus, so daß er kein gottiges Spätzle leibte und die Schubet noch zusammen schärrte, als hätt's ein Hund ausgeschleckt. Das hinterbrachte der Scherg seinem Herrn und sagte: man müßte nur gleich eine Bränte voll Spätzle auf einmal kochen, und er wette, es sey noch nicht genug. Da ging der Junker von und auf Kronburg in sich, und meinte, er sey dem schwäbischen Kreis und der Menschheit kein so großes Opfer schuldig, daß er sich aushungern lassen sollte in seinem Schloß um einiger weniger Strolchen willen. Und er befahl, die Sieben sollten sogleich in Freiheit gesetzt werden. Der Amtsherr aber gab ihuen wohlweislich noch einen Steckbrief mit, um andere Leute vor ihnen pflichtschuldigst zu warnen.

Wie die sieben Schwaben einer Heerde Vieh begegnen, und wie der Allgäuer ein Stiergefecht hält.

Bei Leutkirch (ist ein Nest, halb städtisch, halb bäurisch) mußten die sieben Schwaben mitten durch eine Heerde Ochsen und Küh und Kälber und Roß und

Huischele und Schaf und Böck, war alles durch einander, schier wie die schwäbischen Herrschaften. Da, beim Vieh, war der Allgäuer so recht zu Haus, und er zog die Gespanen, sie mochten nun wollen oder nicht, mitten durch, und wist und hott, und hinter sich und für sich. Dies mochte den Gemeind-Hag verdrießen, und er ging brummend und schwänzelnd auf die sieben Schwaben los. Die nahmen sogleich Reißaus und liefen, was sie laufen konnten, nach dem nahen Zaun, wo sie sich hinaufschwenkten und sich festhielten an den Stauden, so daß es aussah, als nisteten Wiedhöpfe drauf. Nur der Allgäuer räumte das Feld nicht; und wie er denn als ein ganzer Kerl beim Zeug war, wenn er's mit Ochsen zu thun hatte, so ließ er den Mollen geruhig auf sich zukommen, und mir nichts, dir nichts, hatte er ihn bald beim Kragen, bald beim Schwanz, und zog und wurde gezogen, je nachdem er oder der Stier Herr und Meister war. Dies Spektakel dauerte eine ziemliche Weile, und die Wiedhöpfe auf dem Zaun lugten der Unfuhr zu, und hatten ihren Jucks an dem Muth und der Geschicklichkeit des Allgäuers. Das Gefecht kam aber näher gegen den Zaun hin, und der Ochs versah sich seines Vortheils, so daß der Allgäuer Zeit hatte, sich zu ducken und durch den Zaun zu schliefen, sonst wäre er gespießt worden. Der Stier aber, voller Zorn, rannte hier und dort gegen den Zaun an, und hier und dort, wo er anrannte, fiel ein Schwab um den andern herunter. Die schrien eines Schreies um Schutz und Hülfe, und der Allgäuer, der sich ihrer erbarmen wollte, hupfte über einen Stiegel, und ging wieder auf den Brummer los und schimpfelte mit ihm so lang, bis die Gespanen sich hinter den Zaun gerettet hatten, und nun aussahen wie Hasen, die über ihren Jungen hocken. Dann nahm auch der Allgäuer wieder Reißaus; und der Hag und er sahen sich noch lang über den Zaun an, bis jener endlich den Gescheutern machte, und davon ging. Dann holte der Allgäuer den Spieß, und die sieben Schwaben zogen wieder fürbaß. Der Seehas aber dachte in seinem Herzen: „wenn's der allein mit einem Ochsen aufnimmt, so kann's uns gar nicht fehlen, da wir unserer sieben sind."

Noch ein paar Stückle vom Nestelschwaben.

Da den sieben Schwaben eben jetzt nichts begegnet, indem sie Mittagzeit halten, so habe ich Zeit, noch ein paar Stückle vom Nestelschwaben zu erzählen.

Eines Tags kamen sie vor einem Weiher vorbei, drinn abgestandene Fische lagen. Da sagte er: es sey doch schade, daß man die schönen Fische habe versaufen lassen. — Wie sie einmal durch ein Dorf gingen, schlug es gerad drei. Da zählte er die Schläge, sagend: „eins, eins, eins.“ Als die Uhr ausgeschlagen, fragten sie ihn: wie viel es sey? worauf er antwortete: er wisse es nicht, denn er habe es nicht zusammengerechnet. Einsmals fragte ihn der Blitzschwab, ob er auch schwören könne? und er soll Mal einen recht hölliſchen Fluch thun. Da nahm er die Kappe ab, und sagte: „mit Verlaub: daß dich das Mäusle beiß!“ Und war dies sein größter Fluch, den er wußte. Der Blitzschwab hätte ihm schon kräftigere Stoßseufzer dieser Art lehren können, denn der konnte fluchen, was der Brief vermag, und es wären Beispiele genug anzuführen, wenn nicht zu befürchten wäre, ein christliches Ohr zu ärgern. — Noch ein Stückle: eines Tags gingen sie vor einem großen herrschaftlichen Weiher vorbei, und ein Schiff war vom Winde losgerissen, und zwei kleinere neben dem größern schaukelten hin und her auf dem Wasser. Da schüttelte er den Kopf und sagte: „kurios, daß doch alles, was klein ist, gern schimpfelt und spielt,“ vermeinte, daß die kleinen Schiffe neugeboren und das große ihre Mutter wäre. — Diese und andere Stückle erzählt man von ihm, ich kann aber nicht gut stehen, daß sie wahr seyen; denn es ist böser Leute Gewohnheit, daß sie einem, der einmal ein Kläpperle hat, zehn und hundert anhängen.

Von einem fahrenden Schüler, und was er von Schwabenstreichen erfahren.

In der Herberg, wo die sieben Schwaben diesmal übernachteten, trafen sie einen fahrenden Schüler an, und als sie ihn fragten, was er für ein Landsmann sey, und was er auf Reisen thue, antwortete er: er heiße Adolphus und sey ein geborner Schwab; er habe aber viele Jahre im Norden studirt und ziehe nun im Süden umher, um Geschichten von den bekannten Schwabenstreichen zu sammeln, welche er dann im Druck ausgehen lassen wolle. Der Seehas sagte: er solle nur mit ihnen gehen, da könne er mehr als genug erfahren. Der Spiegelschwab aber raunte dem Allgäuer ins Ohr, er solle ihm nur gleich die Streiche fühlen lassen; der aber meinte, man müsse die Gelegenheit nicht vom Zaun brechen, sie

werde ſich ſchon finden. Und ſie fand ſich bald. Nachdem ſie nämlich zu Nacht gegeſſen, legten ſie ſich auf die Streu, und der Allgäuer kam neben den Studenten Adolphus zu liegen. Der ſagte zu ihm, ehe ſie einſchliefen: er ſolle nicht erſchrecken, wenn er des Nachts umher ſchlage mit der Fauſt, es ſey blos eine Diſputation und habe nichts zu bedeuten. Der Allgäuer ſagte: Diſputiren ſey ja nichts Unrechtes; er thue es auch oft im Traum mit ſeinen Ochſen, wenn ſie nicht vorwärts wollten. In der Nacht kam wirklich dem Studenten Adolphus das Diſputiren in den Kopf und in die Fauſt, und er geberdete ſich ſo hitzig, daß er dem Allgäuer auf die Naſe ſchlug, der darob erwachte. „Bygoſt!“ dachte er, „der hat ſchwere Träume, die muß ich ihm wohl vertreiben, wenn ich Ruhe haben ſoll.“ Und er nahm eine Geißel, die an der Wand hing, und ſchnalzte luſtig auf den Studenten Adolphus los, ſchreiend: „Hott, Bräunle! wiſt, Bläßle! jih, hott, wiſt!“ und hieb dabei in die Kreuz und Quer. Der Student Adolphus ſchrie Zeter Mordjo. Aber der Allgäuer that, als ob er fortträume, und trieb die Ochſen noch mehr an, indem er den Geißelſtecken umkehrte und drein ſchlug, was er konnte. In der Höllenangſt wußte der Student Adolphus nicht, wo na und wo aus; da riß er ein Fenſter auf, und der Allgäuer half ihm nach und gab ihm noch eine Schlappe auf den Weg mit. — Und ſo hatte denn der Student Adolphus von den Schwabenſtreichen genug erfahren am eignen Leib; weiß aber nicht, ob er ſie auch eingetragen habe in ſein Buch.

Du Stupfer, du Hauſer,
Du Rupfer, du Zauſer,
Du Lecker, du Lauſer,
Du Schlecker, du Mauſer,
So ſoll es dir gehn,
Recht iſt dir geſchehn,
So ſoll es dir gehn.

Wie der Spiegelſchwab einen Tyroler foppt und von ihm wieder gefoppt wird.

In der Herberg, wo ſie übernachtet, war auch ein Tyroler zugegen, der mit Theriak und Schneeberger handelte. Nun ſind, wie bekanntlich, die Tyroler nicht ſo dumm, als wofür ſie ſich ausgeben wollen, ſondern ſie haben's fauſtdick hinter

den Ohren. Und darum wenn andere Schimpf und Glimpf mit ihnen spielen, und Trumpf sagen, so sagen sie Stich. Und so geschah es denn auch, als der Spiegelschwab ihn aufziehen wollte, und ihn fragte: welche Sprache die feinere sey, die schwäbische oder die Tyroler? da antwortete jener: die Tyroler sey von Loden und die schwäbische von grobem Tuch. — Weiter fragte ihn der Spiegelschwab: wenn ein Schwab und ein Tyroler beisammen seyen, wer von ihnen wohl der dümmste seyn möge? „Einer um den andern," sagte der Tyroler. — Drauf sagte der Spiegelschwab: wann denn die Tyroler anfangen thäten, gescheut zu werden? Der Tyroler sagte: „die Schwaben, sagt man, werden halter im vierzigsten Jahr gescheut, und die Tyroler im fünfzigsten; aber, sagt man, die Tyroler holen die Schwaben bald wieder ein." — Und so foppten sie denn einander und blieben demungeachtet beide gut Freund; woraus hervorgeht, daß die Schwaben wohl Spaß leiden mögen, wenn's mit guter Meinung geschieht. — Vor dem Abschied sagte noch der Spiegelschwab zum Tyroler: „laß dir meinethalb noch ein Käntle Branntwein einschenken." Das that der Tyroler, und er trank ihm Gesundheit zu und sagte: „Dank für die Bezahlung!" Und so mußte denn wohl der Spiegelschwab ehrenhalber bezahlen, und war wiederum der Gefoppte.

Wie die sieben Schwaben einem Juden begegnen, der sich mit ihnen in einen Handel einlässt.

Zwischen Weingarten und Ravensburg begegneten die sieben Schwaben einem Juden. Wie der Spiegelschwab dessen ansichtig wurde, sagte er: „den wollen wir schröpfen." Sie gingen daher auf ihn zu und hielten ihm den Spieß vor, und der Blitzschwab schrie: „zahle oder zapple!" Jener sagte: „bin ein armer Jud; hab nir bei mir, als wenig Lumpengeld; das ist nit für ehrliche Leut." „Bygost! das sind wir," sagte der Allgäuer; „aber beiten mußt du uns, und mach nur nicht viel Umständ." „Na," sagte der Jud, „ich beite nicht heute, muß sonst borgen auf morgen, und der Morgen schiebt's auf übermorgen." Hat den Spruch, denk' ich, sicher von der alten Her, der Zigeunerin, gelernt. „Potz Blitz," sagte der Blitzschwab, „hältst du uns für Lumpen, die nicht bezahlen wollen?" Drauf der Jud: „ehrlich wollen wir alleweil seyn, wir können's aber nicht alleweil seyn." Und so

hielt er denn allen ihren Reden Stich; und wenn sie ihm gleich drohten, er müsse sonst morireln, so sahen sie ihm nicht darnach aus, daß sie mit dem Spieß Ernst machen wollten. Und er blechte nicht aus. Da nahm ihn der Spiegelschwab auf die Seite, und sagte zu ihm: „Mauschele, weißt was? wenn du doch nicht anders willst, so laß uns einen Handel machen; ich will dir die Bärenhaut da geben.“ Der Jud riß die Augen angelweit auf, und spitzte das Mäule und redete gar freundlich, und sagte: „Na, was mag sie wohl werth seyn? Sechs Batzen geb ich drum.“ Und sie wurden des Handels eins um einen Thaler. Der Jud gab das Geld hin, aber der Spiegelschwab die Haut nicht; denn, sagte er, er habe wohl vorher gesagt, daß er ihm die Bärenhaut geben *wolle*, jetzt aber sey er eines andern Sinnes geworden. Der Jud mußte sich's wohl gefallen lassen, denn es waren ihrer sieben gegen einen. Auch hatte er keine sonderliche Ursache, sich um den Thaler zu balgen, wie sich's bald darauf gezeigt hat.

Wie die sieben Schwaben sich die Ravensburger Würste schmecken lassen, und wie sie ihnen bekommen.

Als die sieben Schwaben in Ravensburg angekommen, kehrten sie sogleich im nächsten besten Wirthshaus ein und verlangten sieben Ellen Ravensburger Würste. Und nachdem der Wirth sie gebracht, sagte der Knöpfleschwab: „um keine Händel zu bekommen während dem Essen, wäre es am besten, ein jeder nimmt das Maß nach seinem eigenen Leib und die Länge der Wurst darnach.“ Der Allgäuer gab ihm Recht, und wenn der einem Recht gab, so galt's. Also vertheilten sie die Würste, und dem Nestelschwaben, an den zuletzt das Messen kam, blieb nur ein kleines Zipfele übrig; das steckte er ein, denkend: „wenn die andern nichts haben werden, so werde ich doch etwas haben.“ Der Spiegelschwab — denn so hatten sie's ausgemacht — gab den Thaler hin, um den er den Juden beschissen, und verlangte gute gangbare Münz heraus. Als aber der Wirth den Thaler genauer ansah, merkte er, daß er falsch sey; und er schickte insgeheim nach den Stadtknechten, welche kamen und die sieben Schwaben auf das Rathhaus führten. Da wurden sie angeklagt, als Falschmünzer und Gaudiebe, und es war drum und dran, daß sie gehenkt werden sollten. Und da hätte kein „Bygoſt!“ des Allgäuers

geholfen, und kein „Potz Blitz!“ des Blitzschwaben, und kein Lamentiren der Uebrigen — wenn nicht der Jud für sie eingestanden wäre. Das ist aber so zugegangen. Der Jud hatte ihnen den Rang abgelaufen und war mit ihnen zu gleicher Zeit in die Stadt gekommen, und er klagte sie bei der Obrigkeit an als Straßenräuber; den bemerkte nun in einem Eck der Spiegelschwab, und er sagte: „der ist der Falschmünzer.“ Der Jud mochte läugnen, wie er wollte, er wurde beim Schopf genommen und in Eisen geschlagen; denn zur damaligen Zeit hatten sieben Christenmenschen noch mehr Credit als ein Jud, wogegen es in unsern Zeiten der umgekehrte Fall zu seyn scheint. Da aber einmal die Gerechtigkeit im Gang war und überdies noch der Steckbrief bei ihnen gefunden wurde, so ward im Rath beschlossen, daß jeder von ihnen dreißig Prügel minder einen bekommen solle, und das von Rechtswegen. Darauf wurden sie frank und frei gelassen. Und die Zech für dieses Traktament sind die sieben Schwaben und ihre Landsleute den Ravensburgern noch schuldig. Was aber den Juden anbelangt, so weiß ich nicht, was die Zigeunerin ihm prophezeiht hat; ich denk aber, er lebe noch, wenn er nicht gehenkt worden.

Wie die sieben Schwaben vor einem Galgen vorbei gehen und einen Gehenkten befreien.

Außer Ravensburg kamen die sieben Schwaben vor einem Galgen vorbei. Du mußt aber wissen, wenn du es nicht schon weißt, günstiger Leser! daß es nirgends mehr Galgen gibt im ganzen deutschen Reich, als im Schwabenland, woraus du jedoch nicht den Schluß machen darfst, daß dort die Spitzbuben zu Haus seyen, sondern sie laufen eben aus allen übrigen Gegenden Deutschlands zusammen, wo sie wissen, daß sie niemand fängt und hängt. Der Ravensburger Galgen stand aber nur selten leer, und war zu derselbigen Zeit der berühmteste nach dem Buchloer, an dem meistens ein halb Dutzend zugleich hingen. Und so bambelte denn auch einer an jenem Galgen, und er schien noch ein Frischling und nicht über ein Monat alt zu seyn. Da fiel dem Spiegelschwaben ein, daß ein Diebsfinger geheime Kräfte habe, und man könne zu Geld kommen, ohne daß man es, was man so nennt, stehle. Er wollte daher dem Patron einen Finger

abschneiden, vermeinend, daß er ihm doch nimmer weh thue; er krächselte den Galgen hinauf und setzte sich grattlings auf die Schultern des armen Sünders. Da brach der Strick und er fiel mit sammt dem Todten herunter, der, weil er ganz stärr war, aufrecht an das Lander sich hinlehnte, als wollte er drüber steigen; und der Spiegelschwab saß noch auf ihm. Das sahen die andern Gesellen, und im ersten Schrecken vermeinten sie, der Schächer sey lebendig geworden und wolle ihnen nachlaufen. Und sie rannten davon wie Spitzbuben, ohne umzuschauen, und rannten immer mehr, da sie hörten, daß wirklich einer hinter ihnen her trotte — es war aber der Spiegelschwab, der auch nicht säumte — und sie wären vielleicht fortgerannt bis ans Ende der Welt, wenn ihnen nicht endlich der Schnaufer ausgegangen wäre. Da sahen sie nun wohl, daß niemand hinter ihnen her sey; aber nehmen ließen sie sich's nicht, es sey dem wirklich so gewesen, und der Spiegelschwab war derselben Meinung. „Der hat sicher den Gescheutern gemacht und ist nach Haus gelaufen, und die Ravensburger mögen sehen, wie sie ihn wieder bekommen" — so sagte einer, ich sag's aber nicht, wer es gesagt hat.

Wie der Blitzschwab das Heimweh bekommt, und wie ihn der Spiegelschwab davon kurirt.

Sey's, daß die letzten Abenteuer, besonders die Stockprügel in Ravensburg, unseren Helden in die Glieder gefahren, oder haben sie's zu Gemüth genommen, daß Zeit und Ort, wo sie das halsbrechende Abenteuer bestehen sollten, immer näher kämen, oder was es sonst gewesen seyn mag: kurz, sie wurden von Stund zu Stund däsiger und ließen den Kopf hangen, wie Schafe, die man zum Metzgen führt. Besonders aber gebarte sich der Blitzschwab ganz traurig, und ächzte und wehleidete, als hätte er das Bauchgrimmen. Es war aber eine Herzenssache, und er hätte wohl singen dürfen, wenn er gemocht hätte:

Ich weiß nit, wie mir ist,
Ich bin nit krank und bin nit g'sund,
Ich bin blessirt und hab kein Wund;

denn er dachte an das Kätherle aus der Grafschaft Schwabeck, und daß er ihr nicht auf die Kirbe kommen könnte. Ob diesen Gedanken wurde ihm das Herz ganz schwer, und er kriegte das Heimweh. Und wie die andern den Imbiß zu sich

nahmen, aß er nichts; und als sie aufstanden und weiter gehen wollten, blieb er hocken, und legte den Kopf in die Hände und greinte. Als dies der Spiegelschwab sah, der sein Freund war, fragte er ihn: was ihm fehle. „Laß mich ung'heyt!" sagte jener, und fing an laut zu flarren. Sein Freund aber setzte sich zu ihm und tröstete ihn, und ließ nicht ab vom Fragen. Jener konnte aber vor lauter Schluchzen nichts vorbringen, als: „'s Kätherle!" Nun wußte der Spiegelschwab, wie er dran war, und er redete ihm freundlich zu und sagte: „sey kein Fotzenhut!" — Indem ging so eben der Augsburger Bot vorbei, der die Moy'sche Ordinari-Postzeitung durch das Reich trug. Wie den der Blitzschwab sah, sagte er: „mit dem geh ich, und ich laß mich nicht halten, und ich will und muß fort." Da rief der Spiegelschwab den Boten an: „Landsmann!" Der Bot: „He!" Der Spiegelschwab: „kennst du das Kätherle aus der Grafschaft Schwabeck?" Der Bot: „mein' wohl; sie ist ja das schönste Mädle im ganzen Reich." Der Spiegelschwab: „nu so sag ihr, ich laß sie grüßen, und wenn sie einen Rotzer zum Mann haben will, so soll sie den da nehmen." „Potz Blitz!" rief der Blitzschwab und sprang auf; „Bot, halt's Maul und lüg nicht, oder daß dich die Ritt schitt! du — du —" Und er hatte den Boten schon an der Gurgel gepackt, der sich seiner genug zu wehren hatte. „Um aller Heiligen willen!" sagte der Bot, „ich will ja gern das Maul halten, sagt mir nur, was ich ihr sagen soll." „Erstlich," sagte der Blitzschwab, „sag ihr, daß ich ein braver, rechtschaffener Kerl bin; und zweitens," sagte er, „sag ihr, daß ich ihr gewiß auf die Kirbe kommen werde; und drittens," sagte er, „sag ihr, daß ich sie grüßen lasse." Und drauf druckte er dem Boten einen Albus in die Hand und der Bot versprach gute Ausrichtung.

Ich weiß nit, wie mir ist,
Ich hab erst heut den Doctor gefragt,
Der hat mir's unter's Gesicht gesagt:
Ich weiß wohl, was dir ist,
Ein Narr bist du gewiß;
Nun weiß ich, wie mir ist.

Hiermit endet das Liedlein.

Wie der Nestelschwab seine Mutter findet, aber seinen Vater nicht.

Vor Markdorf am Weg beim Brunnen saß ein altes Mütterle, die hatte Brillen auf, und lugte so vor sich hin, als suche sie etwas. Und wie die sieben

Schwaben vorbei gingen, glaubten sie, es sey die Zigeunerin, und gingen auf sie zu. Die sah auf, und als sie einen nach dem andern angelugt, rief sie plötzlich: „Rudeli, liebs Sühnli!“ Der Nestelschwab merkte, daß dies seine Mutter sey, und sagte: „Mämmeli, do bini jo!“ Jene sagte: „Chetzer! wo bisch denn so lange Zit g'sin?“ „In der Welt“ sagte der; und er griff in den Sack und gab ihr das Zipfele Wurst hin, das er seinem Maul abgespart hatte in Ravensburg, und sagte: „Gott g'segn' Ihs!“ Die Mutter sagte: „Luser, wie sieht's auf dinem Grind us? laß lugen.“ Und Rudeli legte sich demüthig nieder, und that seinen Kopf in ihren Schooß, und die Mutter strählte ihm sein Haar und suchte, was sie suchen konnte. — Als die Mutter mit Rudeli's Grind fertig gewesen, sagte sie: jetzt soll' er bei ihr bleiben. Der aber fragte den Seehasen insgeheim, und als dieser ihm zugeredet, sagte er zur Mutter: er müsse vorerst noch Thaten thun, und die Mutter solle nur hier auf ihn warten, dann wolle er mit ihr zurück ins Schwyzerland. Die Mutter bat: „Rudeli, liebs Rudeli!“ Rudeli aber blieb dabei, er müsse Thaten thun. Und er ging zu den Gesellen und mit ihnen weiter. Unter Wegs fragte ihn der Seehas: ob er denn also ein Schweizer sey? Er antwortete: seine Mutter sey aus der Schweiz, und habe als Marketenderin gedient unter den Rothmäntlern. — Und so wissen wir denn bis heutigs Tags noch nit, was der Nestelschwab für ein Landsmann gewesen, und ob er schon aus der Schweiz keinen Verstand mitgebracht oder ihn erst in Schwaben verloren habe.

Wie die sieben Schwaben des Sees ansichtig werden, und was sie dazu sagen.

Als die sieben Schwaben des Sees ansichtig wurden, sagte der Seehas: „das ist der Bodensee.“ Die blieben stehen, und rissen Aug und Maul auf, und lugten eines Lugens. „Bygost!“ sagte der Allgäuer, „das ist eine Lache, so groß, man könnte den Gründten drin versäufen.“ Und der Spiegelschwab fragte den Seehasen: ob das Wildenten seyen, so man dort in der Ferne sehe? Es waren aber Schiffe. Und der Knöpfleschwab: ob jenseits drüben auch Leute wohnen, wie diesseits? Und einer um den andern fragte dies und jenes, und der Seehas erzählte zuletzt noch, und sagte: daß der See einen Umfang habe von

wenigst hundert deutschen Meilen, und er habe gar keinen Grund und Boden, darum heiße er auch der Bodensee; und bei stillem hellen Wetter sehe man versunkene Städte und Schlösser darin, und Wasserniren in Menge, und wenn der See stürmisch sey, so werfe er Wellen, so hoch, wie der Sentis (ist ein Berg). „Potz Blitz!“ sagte der Blitzschwab ein um das andere Mal; aber die andern sagten kein Wörtle. Und hierauf, nachdem sie sich fast die Augen aus dem Kopfe gelugt hatten, gingen sie fürder über Ueberlingen hinaus, gegen den Wald zu, wo das Ungeheuer hauste.

Wie die sieben Schwaben zum letzten Mal Mittag halten und dabei Todesbetrachtungen anstellen.

Ehe sie aber in den Strauß gingen, wollten sie noch eine Herz- und Magenstärkung zu sich nehmen, und der Knöpfleschwab sparte weder Schmalz noch Salz, um das Henkermahl recht appetitlich zu machen. Als sie nun so um die Pfanne herum saßen, und sich die gerösteten Spätzle schmecken ließen, sagte der Allgäuer, indem er einen Seufzer holte bis vom untersten Zehen herauf: „'s ist ein' Sach, wenn man bei sich so recht bedenkt, daß man zum letzten Mal in seinem Leben zu Mittag ißt.“ Das Wort fiel dem Blitzschwaben auf das Herz, und er that auch einen Seufzer und sagte: „o Kätherle!“ und sang gar kläglich und beweglich für sich hin:

„Soll ich denn sterben,
Bin noch so jung, so jung!
Wenn es mein Mädle wüßt,
Daß ich schon sterben müßt,
Sie thät sich grämen
Mit mir ins Grab.

Der Seehas redete ihnen Muth zu, sagend: „Liebe Leute, denkt: Tod hilft aus aller Noth. Wer im Grab liegt, dem ist wohl gebettet.“ — „Aber nicht, wer im Rachen liegt des vermaledeyten Thiers,“ sagte der Gelbfüßler; „doch wir wissen ja noch nicht, ob unser Stündle gekommen ist.“ Der Nestelschwab sagte: „meine Mutter hat mir oft gesagt, daß mein Stündle gar nie kommen werde,“ und war noch der einzige, der sich das Sterben nicht zu Herzen hat gehen lassen.

Aber der Allgäuer lugte immer noch finſterer drein, und ließ den Kopf immer tiefer hangen, und holte wieder einen Seufzer und ſagte: „'s iſt e Sach!“ und der Knöpfleſchwab fing an ſtill vor ſich hin zu greinen. Dann holte der Allgäuer zum dritten Mal einen Seufzer und ſagte: „'s iſt e Sach!“ in ſo herzbrechender Weiſe, daß alle zu flarren anfingen und zu röhren. Nur der Spiegelſchwab wußte nicht recht, ob er lachen oder weinen ſollte, weil er ſah, wie ſich der Knöpfleſchwab anſtrengte, zugleich das Herz zu leeren und das Maul zu ſtopfen, ſo daß er ein Gefriß machte, wäre gut geweſen für einen, der die Kinder erſchrecken wollte, daß ſie die Fraiß bekämen.

Wie die ſieben Schwaben ſich in Schlachtordnung ſtellen.

Es war nun an der Zeit, daß ſich die ſieben Schwaben in Schlachtordnung ſtellten. Der Seehas meinte, ſie ſollten alle ſogleich in der Reihe losziehen, wie bis hieher; und der Knöpfleſchwab gab ihm Recht und meinte, man ſolle keine Neuerung machen. Aber der Allgäuer ſagte: er wolle jetzt einmal der Letzte ſeyn, denn er ſey lang genug der Erſte geweſen. „Kuraſche,“ ſagte der Blitzſchwab, „habe ich genug im Leib, das könnt ihr mir glauben, aber ich hab nicht genug Leib für die Kuraſche und die Beſtie.“ Der Neſtelſchwab meinte: warum denn gerad einer der Erſte ſeyn und einer der Letzte? ſie ſollten ſich nur alle in der Mitte halten, ſo geſchehe keinem kein Weh. „Und ich meine,“ ſagte der Spiegelſchwab, „es ſey am allerbeſten, daß Einer für Alle ſterbe; Knöpfleſchwab, was meinſt? wie iſt dir? du wärſt ſo der rechte Biſſen.“ Der aber ſchrie und ſtampfte und zappelte mit allen Vieren, als wenn er ſchon an dem Spieß ſteckte. Nun nahm der Seehas das Wort und ſagte: „Liebe Freunde und Landsleute! Friſch gezuckt iſt halb gefochten. Es iſt nichts beſſer, denn ein guter Muth in böſen Sachen. Das gute Herz ſieget in allem Uebel. Verzagt Mann kam mit Ehren nie vom Plan.“ Drauf wandte er ſich an den Gelbfüßler, und ſagte zu ihm: „Gang, Jackele, gang du voran, du haſt Sporen und Stiefele an, daß dich der Has nicht beißen kann.“ Und der Gelbfüßler ließ ſich dazu bewegen; denn er dachte an das Wort der Zigeunerin, und er ſagte zu ſich ſelbſt: „entweder lauft das Thier davon, dann laufe ich ihm nach; oder lauft es mir nach, dann lauf ich davon, und ſo kriegen wir uns beide nicht unſer Leben lang.“

Wie die sieben Schwaben den Strauss bestehen.

Nun ging's voran in langsamen Schritten gegen den Busch zu, wo, wie der Seehas sagte, der Drach sich aufhalte. Als sie schon ganz nahe waren, sagte der Spiegelschwab: „mich grimmt's im Bauch und ich muß abseiten.“ Das wollte der Allgäuer nicht leiden, und er sagte: er sollte mit den andern mitmachen und nicht apart thun. Der Spiegelschwab versetzte: er wolle ja nur spioniren gehen, wo das Thier stecke. „Laß es stecken,“ sagte der Allgäuer, „wo es steckt, und bleib, sag ich.“ „Jetzt seyd stät und haltet's Maul!“ rief der Seehas, und lugt und lost.“ Und wie sie nun gegen den Busch weiter vordringen, und lugen und losen, siehe, da liegt ein Has im Busch, der lugt und lost auch, und macht ein Männle, und erschrickt und lauft davon. Die sieben Schwaben aber blieben stehen ganz erstaunt und erstarrt. „Hast's gesehn? hast's gesehn?“ rief einer um den andern, und „es war so groß wie ein Pudelhund — wie ein Mastochs — wie ein Trampelthier!“ sagte einer um den andern. „Bygost!“ sagte zuletzt der Allgäuer, „wenn das kein Has gewesen, so weiß ich den Gründten von keinem Büchel zu unterscheiden.“ „Nun ja, Has hin, Has her!“ sagte der Seehas, „ein Seehas ist halt größer und grimmiger, als alle Hasen im heiligen deutschen Reich.“ Und das hat er gut gemacht. — Dieses Thiergeschlecht aber, mein' ich, wird seit der Zeit wohl ausgestorben seyn, wie die Mammuth.

Wie die sieben Schwaben ein Siegeszeichen errichten, und in Frieden und Freuden in Ueberlingen einziehen.

Nachdem die sieben Schwaben das Abenteuer glücklich überstanden, wären sie bald einander selbst in die Haare gekommen. Der Seehas nämlich that Meldung vom Bärenfell, und sagte, daß es abgeredter Maßen billig ihm gehöre, denn er sey es doch, der sie alle angeführt habe (worauf auch die Zigeunerin bildlich angespielt). Das wollten die andern nicht zugeben, und der Gelbfüßler sagte: ob er ihn verdiene oder nicht, darüber wollte er nicht streiten; aber er sey einmal an der Spitze gestanden, und mithin“ — „und ich bin an der Spitze gegangen,“ sagte der Allgäuer, „und, Bygost!“ sagte er, „ich will den sehen, der mir ihn nimmt.“

Nachdem sie lange Zeit so fort gehadert, nahm der Seehas das Wort und sagte: „liebe Landsleute und Freunde, ich will euch was sagen: die Welt wird einmal voll seyn von unserer That, und es thut darum Noth, daß ein Siegeszeichen vorhanden bleibe auf ewige Zeiten. Weil wir nun aber dem Seehasen selbst nicht die Haut abziehen konnten, sintemalen wir ihn nicht erwischt, sondern fortgejagt haben über den Rhein hinum ins Franzosenland, wo er um sich beißen soll, so viel er mag, so wollen wir statt dessen die Bärenhaut — ist Ein Ding," sagte er, „sammt dem Spieß ansstellen in meiner Vaterstadt Ueberlingen, in deren Nähe die That vollbracht worden. Ist's euch recht, so hebt den Finger auf, und saget ja." Die andern hoben den Finger auf, und sagten ja; und der Allgäuer sagte: „ich sage nicht nein," und gab die Bärenhaut her, die sie dann an den Spieß steckten. Und so zogen die sieben Schwaben in Frieden und Freuden in Ueberlingen ein, und gingen in die Kirche, wo sie Gott lobten und dankten für die glücklich überstandene Gefahr. Nachher aber gingen sie ins Wirthshaus zum goldenen Kreuz, um auch ihren Leib zu laben mit Seewein.

Dies Kapitel handelt von den Seeweinen, und was für einen die sieben Schwaben zu guter Letz getrunken.

Man erzählt von einem Schwaben, der nach Rom gegangen, daß, als ihm ein wälscher Wirth einen guten Wein vorgestellt, er ihn gefragt habe: was das für ein Saft wäre? Der Wirth sagte: „das sind Christi Thränen." Drauf soll der Schwab die Augen aufgehoben haben gen Himmel, sprechend: „o Gott, warum hast du nicht auch in unserm Land geweint!" — Der hatte wohl nie einen andern Wein getrunken, als Seewein, der füglich „Petri Thränen" heißen mag. — Es gibt aber drei Gattungen von Seeweinen: die erste und beste Gattung heißt der Sauerampfer, schmeckt etwas besser als Essig, und verzieht einem das Maul nur ein bißle und um's Merken; die zweite Gattung heißt der Dreimännerwein, ist schon räßer und saurer als Essig, und heißt so, weil es dabei Noth thäte, daß den, der ihn trinkt, zwei Männer fest hielten, und ein dritter ihm den Trank eingießen thäte; die dritte Gattung ist der Rachenputzer, hat die gute Eigenschaft, daß er Schleim und alles abführt; thut aber dabei Noth, daß, wer sich

mit dem Wein im Leib ſchlafen legt, in der Nacht ſich wecken laſſe, damit er ſich umkehren möge, ſonſt möchte ihm der Rachenputzer ein Loch in den Magen freſſen. — Wie nun die Geſellen in die Wirthsſtube kamen und ſieben Schöpple Wein verlangten, fragte der Wirth, was ſie für einen wollten, und nannte ihnen die Weine bei ihren Namen. „Potz Blitz!“ ſagte der Blitzſchwab, „ehrlichen Schwaben ſetzt man keinen Sauerampfer auf; und ſieht Er nicht, Giſpel, daß wir unſerer ſieben ſind?“ Der Wirth brachte alſo ſieben Schöpple Rachenputzer, vom extrafeinen (er war aber Schliffel genug, um ſich ihn als Sauerampfer bezahlen zu laſſen); und die ſieben Schwaben zechten redliches Dings und gingen fleißig ab und zu, und tranken luſtig fort bis in die ſpäte Nacht hinein. Und der Blitzſchwab ſang noch zu guter Letz ein Liedlein, das endet:

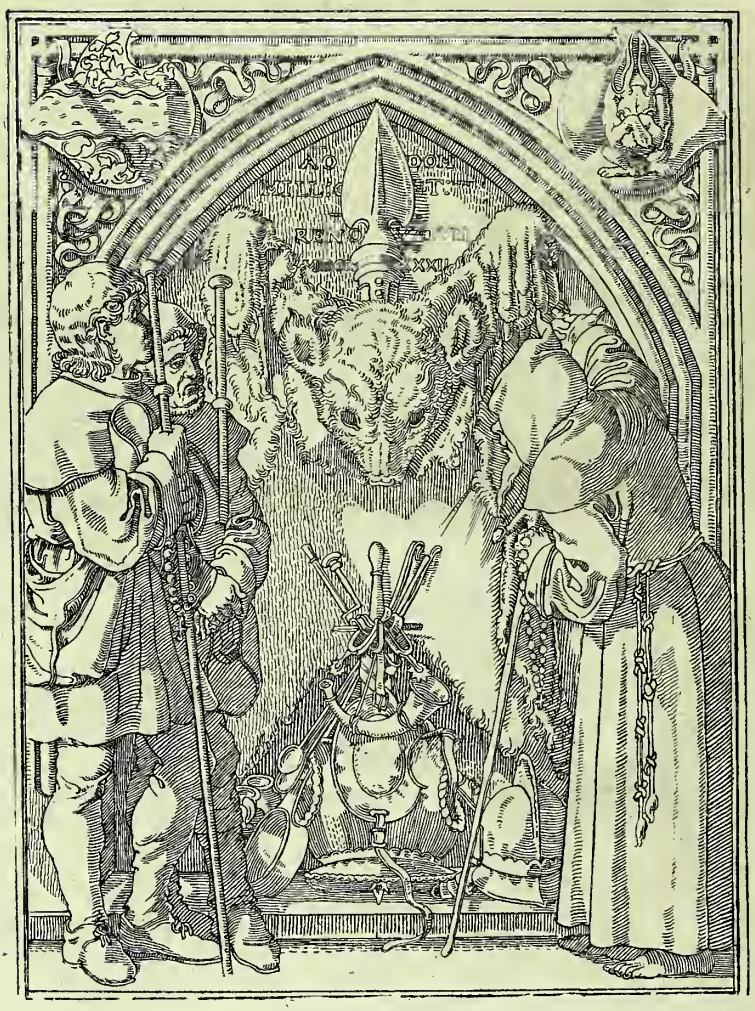
Mein Geſang will nicht mehr klingen,
Hapus, Hapus, gute Nacht!

Von der Kapelle zum ſchwäbiſchen Heiland.

Die Ueberlinger, als ſie die That ihres Landsmanns vernommen und das erbeutete Siegeszeichen geſehen, beſchloſſen einmüthiglich, eine fromme Stiftung zu machen, und ſie erbauten eine Feldkapelle am See, wo der Spieß aufgehängt werden ſollte zum ewigen Andenken. Die Kapelle aber wurde erbaut zur Ehre des Erlöſers, und ein Bildſchnitzer bekam den Auftrag, einen ſchönen Herrgott aus Holz zu machen, ſieben Fuß hoch; das that er, und auf das Geſtell ſchrieb er mit vergoldeten Buchſtaben: Heiland der Welt. Aber die Ueberlinger wollten die Inſchrift nicht gut heißen, ſondern, da der Herrgott den ſieben Schwaben geholfen hätte aus ihren Aengſten und Nöthen, ſo ſolle er auch der ſchwäbiſche Heiland genannt werden. Und ſo geſchah es denn auch. Der Seehas aber baute ſich eine Hütte neben dem Kirchlein und wurde ein Klausner; und es kamen viele Pilgrime nach Ueberlingen, denen der Klausner die Geſchichte der ſieben Schwaben erzählte, mit allen Umſtänden, weßhalb noch jetzt die Welt davon voll iſt. Und der ſchwäbiſche Heiland war zu derſelbigen Zeit ſo berühmt, als der große Herrgott in Schafhauſen. Im Schwedenkrieg aber wurde die Kapelle zerſtört und die Schweden haben das Siegeszeichen mit ſich fortgenommen.

Das letzte Kapitel, womit aber die Geschichte von den sieben Schwaben noch nicht aus ist.

Was aus den andern Gespanen geworden, und welche Abenteuer insbesondere der Spiegelschwab noch weiter gehabt, davon handelt ein eigenes Büchlein. Hier sey nur vom Blitzschwaben in Kürze gemeldet, wie daß der Spruch der Zigeunerin an ihm nicht wahr geworden sey, sondern gerade das Gegentheil, denn er hatte ihren bösen Zauber zerstört. Und er ist, versprochener Maßen, dem Kätherle aus der Grafschaft Schwabeck auf die Kirbe gekommen, und sie sind Mann und Weib geworden und haben viele Kinder erzeugt, und ein langes Leben geführt in Fried und Einigkeit. Und der dies schreibt, stammt von ihnen her, und sie sind seine Guk=Guk=Aehnle gewesen.



1536-658